

## Leseprobe 1. Akt

# Ein Haar in der Suppe

Eine Farce von Derek Benfield

Deutsch von Ingo Drachmann

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. Ges.m.b.H  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: +43/1/535 52 22  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

## **Alle Rechte sind vorbehalten.**

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das deutschsprachige Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. Ges.m.b.H  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: +43/1/535 52 22  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

PERSONEN  
(in der Reihenfolge der Auftritte)

RON CORLEY MP  
Minister für Umwelt

DONNA  
eine enthusiastische Geliebte

BRENDA HACKETT  
eine frustrierte Polizistin

ALBERT  
ein Pizza-Lieferant

LOUISE CORLEY  
eine tugendhafte Ehefrau

GEORGE BILLING  
ein romantischer Doktor

Es spielt sich alles in DONNAS Bungalow an der Küste von Sussex in England ab, in einem heißen Sommer.

AKT I: Ein Freitagnachmittag  
AKT II: Ein paar Minuten später

Zeit: Die jüngste Vergangenheit, die Gegenwart, und  
(wahrscheinlich) die Zukunft.

## AKT I

DONNAS Bungalow am Meer in Sussex. Ein Sommer-  
nachmittag. Wenn sich der Vorhang hebt, ist die Bühne  
leer. Warmes Sonnenlicht flutet durch die Fenster.

Eine Tür wird vorsichtig geöffnet, und ein Kopf späht  
mit Stielaugen herein und blickt sich um. Der Kopf ge-  
hört RON CORLEY, ein Mann in den Fünfzigern mit  
schon schütterem Haar. Da er niemanden sieht, kommt  
RON verstohlen herein und beginnt hastig, verschiedene  
Laden und Kästen zu durchsuchen, die er in  
wachsender Verzweiflung lautstark auf- und zumacht.

Man hört die Eingangstür zuschlagen. RON erstarrt in  
Panik wie ein erschreckter Vogel, unsicher, was er tun  
soll. Er blickt dahin und dorthin, ein Mann in der Falle.  
Er beschließt, durch das Fenster zu fliehen und stürzt  
hin. Er bekommt es nicht auf. Es klemmt. In höchster  
Erregung stemmt er sich dagegen.

DONNA kommt aus der Diele herein, die Arme voller  
Päckchen. Sie ist eine dunkle, rassige Dame in den  
Dreißigern und sehr sexy. RON erstarrt, das Gesicht  
gegen das Fenster gepreßt, und beäugt dieses ange-  
strengt, den Rücken ihr zugewandt. DONNA legt ihre  
Päckchen ab, dreht sich um und sieht sich einem männ-  
lichen Rücken am Fenster gegenüber. Sie hält ihn für  
einen Eindringling und schreit.

DONNA:       Aaaah!

RON dreht sich um. DONNA erkennt ihn und lächelt  
entzückt.

DONNA:       Ronnie, mein Täubchen! Du bist zu mir zurückgekehrt.

RON:         Äh - nein.

DONNA:       Nein?!

RON: Nein.

DONNA: (ungläubig) Nein?

RON: Nicht wirklich...

DONNA: Aber du bist hier.

RON: Ja...

DONNA: In meinem Bungalow.

RON: Ja...

DONNA: Der Bungalow, in dem ich wohne.

RON: Ja...

DONNA: (logisch) Also bist du zu mir zurückgekehrt.

RON: Nein.

DONNA: Du bist hier und doch nicht hier?

RON: Ich bin hier, aber ich hab nicht gedacht, daß du hier bist.

DONNA: Ich wohne hier.

RON: Du gehst gelegentlich weg.

DONNA: Ja...

RON: Nun, ich hab gedacht, das sei eine dieser Gelegenheiten.

DONNA: Eine Gelegenheit, wenn ich weg bin?

RON: Na ja, du bist normalerweise am Freitag nachmittag weg.

DONNA: Stell dir vor: Kommt mich besuchen, wenn ich weg bin.

RON: Hab ich nicht.

DONNA: Wie bitte?

RON: Dich besucht.

DONNA glaubt zu wissen, warum er da ist und lächelt glücklich.

DONNA: Ah! Du wolltest mir ein Geschenk bringen, und ich sollte nichts davon wissen. Und da bist du an einem Tag gekommen, wo ich nicht da bin, daß du dich hereinschleichen kannst und das Geschenk da lassen und mich überraschen. Ein Versöhnungsgeschenk! Ach, Täubchen, wie lieb! (Sie blickt sich um.) Also - wo ist es? Wo hast du's versteckt? (Sie rennt herum und schaut, dann bleibt sie stehen und schaut ihn an.) Kannst du mir nicht einen Wink geben? Wird es schon warm?

RON: Nein - aber mir...!

DONNA: Ist es ein großes Geschenk oder ein kleines? Ein großes Geschenk kann ich nirgendwo sehen... (Dann plötzlich) Es ist ein Auto! Ein neuer BMW! Steht draußen! (Sie läuft zum Fenster um hinauszusehen, sieht aber nichts.) Nein. Da draußen ist nichts. Nicht einmal ein Fahrrad... Ah! Ich hab's! Es ist was Kleines! Ein Brillant! Ein kleiner, feiner, sehr teurer Brillant.

RON: (entsetzt) Nein!

DONNA: Kein Brillant?

RON: Gar nichts.

DONNA: Gar nichts?

RON: Nein...

DONNA: Nicht einmal Blumen? Eine...eine einzelne Rose?

RON: Nein...

DONNAS Gewissen meldet sich, und sie schlägt beschämt die Hände vors Gesicht.

DONNA: Oh, Täubchen, wie konnte ich so egoistisch sein. Ich brauche kein Geschenk. Du bist wieder da. Das ist das Einzige, das mir etwas bedeutet! Hast du deinen Koffer in der Diele gelassen? Ich helf dir auspacken.

RON: Da ist nichts zum Auspacken!

DONNA: Sei nicht albern, Liebes. Du hast deine ganzen Kleider mitgenommen, wie du mich verlassen hast. Es ist nichts mehr da von deinen Sachen. Nicht einmal ein Zahnbürstel.

RON: Ich brauche keine Zahnbürste. Ich bleibe nicht.

DONNA starrt ihn einen Augenblick regungslos an.

DONNA: Du hast gesagt, du kommst zurück zu mir.

RON: Nein. Das hast du gesagt.

DONNA: Du bist nicht zu mir zurückgekommen?

RON: Nein.

DONNA: Du bist nicht zurück gekommen, um dich zu versöhnen?

RON: Nein...

Kleine Pause, dann explodiert sie.

DONNA: Du Schwein!! (Sie geht wild auf ihn los.)

RON: (wehrt sie ab) Langsam, langsam. Moment! Moment! Was machst du da?

DONNA: Du bist in meinen Bungalow eingebrochen! Ich ruf die Polizei!

RON: Ich bin nicht eingebrochen!

DONNA: Das hier ist Privateigentum - mein Privateigentum! Du bist in mein Privateigentum eingedrungen – und das ist ein Verbrechen. Und du weißt, wer für Verbrechen zuständig ist – die Polizei!

DONNA nimmt eine Trillerpfeife, schiebt das Fenster nach oben, lehnt sich hinaus und pfeift vier Mal lang.

RON stürzt zu ihr, faßt sie von hinten bei den Hüften und versucht, sie wieder hereinzuziehen: Es gibt ein ziemliches Gerangel. Schließlich hat er Erfolg, wie wenn man einen Korken aus der Flasche zieht; beide fallen auf den Boden und starren sich atemlos an.

RON: Wie hast du das gemacht?

DONNA: (hält sie hoch) Das ist eine Pfeife. Man bläst hinein.

RON: Das Fenster! Du hast das Fenster aufgemacht!

DONNA: Soll man das nicht?

RON: Ich hab es nicht gekonnt.

DONNA: Wie bist du dann eingebrochen. (Sie steht auf und bringt ihre Kleider in Ordnung.)

RON: Ich bin nicht eingebrochen! Ich bin durch die Haustür gekommen.

DONNA: Die Haustür war abgesperrt.

RON: Ich hab meinen Schlüssel noch. (Er hält den Schlüssel hoch.)

DONNA schnappt ihm den Schlüssel weg und gibt ihm die Pfeife.

DONNA: Soll das heißen, daß das der einzige Grund ist, warum du her gekommen bist? Um mir meinen Reserveschlüssel zu bringen?

RON rappelt sich hoch, immer noch mit der Pfeife in der Hand, dankbar für den Hinweis.

RON: Äh! – Ja! Ja! Das ist es!

DONNA: Und warum hast du ihn nicht mit der Post geschickt?

RON: (versucht sich einzuschmeicheln) Ich ... ich wollte sicher gehen, daß du ihn auch bekommst, Liebste. Du weiß, wie die Post hier ist. Ich wollte ihn zuverlässig überbringen.

DONNA: Warum hast du ihn dann nicht in den Postkasten geworfen, wie der Briefträger? Es war überhaupt nicht notwendig, diese meine Räumlichkeiten zu betreten und herumzuspazieren und zu versuchen, Fenster aufzumachen! (Mißtrauisch) Hast du ... etwas gesucht?

RON: (verdutzt) Was?

DONNA: Du hast was gesucht!

RON: Nein! Nein!

DONNA: Etwas, was mir gehört und du wolltest? Oder etwas, was dir gehört und ich habe und du wolltest?

RON: Na, ja, ich ... ich hab vielleicht ein paar Socken hiergelassen. Blaßblau, glaub ich ...

DONNA: Wenn du das gesucht hast, was ich glaube, daß du gesucht hast, dann verschwendest du deine Zeit.

RON: Ah ja?

DONNA: Ich hab sie versteckt! An einem sicheren Ort, wo sie kein zufälliger Eindringling finden kann.

RON: (Unschuldig) W ... was ist –?

DONNA: Die Fotos, Täubchen. Die Fotos.

RON: W ... welche Fotos?

DONNA: Die, von denen ich dir erzählt habe, als du mich verlassen hast. Die von dir und mir ... zusammen.

RON: (Hoffnungsvoll) Ah! Im Meer in Brighton?

DONNA: Nein, im Bett da drin! Du hast doch nicht geglaubt, daß ich die herumliegen lasse, oder? Gewisse Zeitungen würden einen Haufen Geld zahlen für Bilder des Umweltministers in einem Schlafzimmer mit jemandem, die nicht seine Frau ist.

RON: Das ... das würdest du nicht tun.

DONNA: Ich hab dir gesagt, ich würd's tun.

RON: Das hab ich dir nicht geglaubt.

DONNA: Oh doch, das hast du. Deshalb bist du heute hergekommen, weil du gedacht hast, ich bin weg – du wolltest die Bilder stehlen. (Sie lacht und genießt sein Unbehagen.)

RON: Du bist eine Erpresserin.

DONNA: Und du bist ein Einbrecher.

RON: Ich ... ich wollte bloß etwaige Unerfreulichkeiten vermeiden, Täubchen ...

DONNA: Daran hättest du denken sollen, bevor du deine Zahnbürste gepackt und mich verlassen hast . (Sie lächelt zuckersüß.)

RON: Wer zum Teufel hat die überhaupt gemacht, diese Fotos?

DONNA: Oh, das kann ich dir nicht sagen! Ich habe versprochen, seine Anonymität zu wahren. Er ist ein begeisterter Sammler zwangloser Bilder von Leuten in hohen Positionen.

RON: Aber wie hat er von dir und mir Bilder gemacht in deinem Schlafzimmer?

DONNA: Er hat ein sehr langes Objektiv.

RON fällt plötzlich etwas ein, das ihn beunruhigt ...

RON: Jetzt warte einmal! Als diese Bilder gemacht wurden, hast ... hast du doch nicht gewußt, daß ich dich verlassen würde.

DONNA: Nein, hab ich nicht.

RON: (sehr verletzt) Und das nennst du Liebe?

DONNA: Nein, Täubchen: Versicherung.

Die Türglocke läutet.

RON: Um Gotteswillen! Da ist wer an der Tür!

DONNA: Ich habe Freunde.

RON: Du mußt sie loswerden!

DONNA: Das wäre nicht sehr freundlich.

RON: (verzweifelt) Aber sie dürfen mich nicht sehen! Es ist Freitagnachmittag, und ich bin der Minister für Umwelt! Egal, wer es ist, schick sie weg!

RON schiebt sie rasch hinaus in die Diele und schließt die Tür.

Darauf klettert eine kleine, untersetzte, uniformierte Polizistin in den Vierzigern durchs offene Fenster herein. Sie heißt BRENDA HACKETT. RON dreht sich um und sieht sie: Er macht einen Riesensatz.

RON: Aaah!

BRENDA: Ich hoffe, ich komme rechtzeitig?

RON: Was zum Teufel wollen Sie denn?

BRENDA: Ich bin Polizistin.

RON: Das sehe ich! Wie kommen Sie dazu, durch anderer Leute Fenster zu klettern?

BRENDA: Ich bin hier wegen des Notfalls.

RON: Was für ein Notfall?

BRENDA: Vier Pfiffe auf einer Trillerpfeife hat ein wachsamer Nachbar gemeldet.

RON: Nun, hier gibt's keinen Notfall.

BRENDA: (mißtrauisch) Haben Sie etwa die Pfeife unter falschem Vorwand geblasen?

RON: Ich hab überhaupt nicht geblasen!

BRENDA: Und was haben Sie dann in der Hand?

RON: Was? (Er schaut nach, was er in der Hand hält) Ach – das! Gehört mir nicht. (Er legt die Pfeife hin.) Die hab ich von ihr.

BRENDA: (triumphierend) Aha! Eine Frau! Also war sie es, die geblasen hat.

RON: Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten.

BRENDA: Hat sie nun geblasen oder hat sie nicht geblasen?

RON: Sie ... kann sein, daß sie ein, zwei Mal geblasen hat.

BRENDA: Drei oder vier Triller, hat man mir gesagt.

RON: Es war ein Irrtum.

BRENDA: Das sagen sie alle! In meiner Branche lernt man bald, wozu Irrtümer führen können. Ich hab viele Männer gekannt –

RON: (leise) Das find ich aber sehr erstaunlich ...

BRENDA: – oder Frauen, was das betrifft, die durch einen Irrtum in Schwulitäten geraten sind.

RON: In Schwulitäten?

BRENDA: In der Tinte saßen!

RON: Schwulitäten in der Tinte?

BRENDA: Wenn die Leute rumgehen und Pfeifen blasen, um einen Notfall anzuzeigen, wo keiner ist, dann enden sie da – aus dem Ruder.

RON: Aus dem Ruder in der Tinte?

BRENDA: Den Bach runter!

RON: Das ist schon besser.

BRENDA: Also, wo ist sie?

RON: Wer?

BRENDA: Die die Pfeife geblasen hat. Versteckt sich wo, was? (blickt sich um)

RON: Weiß ich doch nicht! Ich hab damit nichts zu tun.

BRENDA geht plötzlich ganz nah auf ihn zu und schaut ihm durchdringend ins Gesicht.

BRENDA: Kenne ich Sie nicht?

RON: Hoffentlich nicht.

BRENDA: Ich hab gelernt, Gesichter zu behalten. Und an das hier erinnere ich mich ganz sicher.

RON: Nun, es hat jedenfalls Sie noch nie gesehen ...

BRENDA: Sieht man Sie auf dem Bildschirm? Ihr Gesicht ist mir zweifellos vertraut.

RON: Mit Ihnen ist es nicht vertraut!

BRENDA: Ich hab Sie die Nachrichten sprechen gesehen!

RON: Nein, haben Sie nicht!

BRENDA: Ich hab Sie irgendwas tun sehen.

RON: (leise) Hoffentlich nicht ...!

BRENDA: Wohnen Sie hier?

RON: Nein.

BRENDA: Aha! Nur zu Besuch!

RON: Gewissermaßen.

BRENDA: (äußerst mißtrauisch) Verstehe ...

RON: Nicht, was Sie denken.

BRENDA: Woher wollen Sie wissen, was ich denke?

RON: Ich kann's mir denken ...!

BRENDA: (grimmig) Dauernd stoß ich drauf ...

RON: Stoßen Sie auf was?

BRENDA: Lust! Die gibt's en masse.

RON: Lust en masse?

BRENDA: Hinter jeder Ecke.

RON: Hier jedenfalls ist keine!

BRENDA: Das soll ich Ihnen glauben? Ich erkenne die Zeichen der Lust, wenn ich sie sehe. Und in meinem Branche sieht man sie dauernd. Ich hab sie so satt ...

RON: Sind Sie denn dagegen?

BRENDA: Natürlich bin ich nicht dagegen! Ich wünschte nur, sie würde mir passieren ...!

DONNA kommt rasch wieder herein. Sie bleibt erstaunt sehen, als sie die Polizistin sieht, streckt plötzlich die Hand aus und deutet auf sie.

DONNA: Aah!

RON: Sie ist von der Polizei.

DONNA: Wurde aber auch Zeit.

RON: Sie ist durchs Fenster rein.

DONNA: (funkelt ihn an) Du hast vielleicht Nerven! Spazierst auf meinen Grund und Boden und bestellst Pizza!

RON starrt sie perplex an, ist einen Augenblick verwirrt.

RON: Wie meinen?

DONNA: Da ist ein Bursch an der Tür, der eine Pizza gebracht hat.

RON: Am Freitagnachmittag?

DONNA: Es ist ein 24-Stunden-Dienst.

RON: Also, ich hab ihn nicht kommen lassen.

DONNA wendet sich an die Polizistin.

DONNA: Und Sie? Haben Sie Pizza bestellt?

BRENDA: Nein. Aber ich hätt schon Gusto, wenn's eine gibt.

DONNA: Sie haben sich ja Zeit gelassen, bis Sie hier waren. Vier Pfiffe!  
War Ihnen nicht klar, daß es sich um einen Notfall handelt?

BRENDA: Aha! Also haben Sie geblasen?

DONNA: Sicher.

BRENDA: Er hatte sie in der Hand, wie ich gekommen bin.

DONNA: Wovon reden Sie?

BRENDA: Die Pfeife! Sie haben die Pfeife geblasen und sie dann ihm gegeben.

DONNA: Schon möglich. Wie auch immer, jetzt sind Sie da, also warum verhaften Sie niemanden?

BRENDA: Gibt es hier einen Eindringling?

{DONNA: Ja  
{RON: Nein.

BRENDA: Da scheint es Unstimmigkeiten zu geben.

DONNA: Gibt es auch – jemand hat Pizza bestellt! Da steht der arme Bursche und seine Schachtel, dampft in der Sonne.

BRENDA: Der Bursch?

DONNA: Die Schachtel!

BRENDA: Ist er noch da?

DONNA: Nein. Ich hab ihm gesagt, er soll die Pizza nach nebenan bringen.

BRENDA: Dann müssen wir ihn aufhalten!

DONNA: Wieso?

BRENDA: Weil ich Hunger hab!

DONNA: Sie können doch nicht mitten in einem Notfall essen. Sie sind im Dienst. Sie sollen Leute verhaften, nicht Pizza essen.

BRENDA: Aber es gibt keinen Notfall.

DONNA: Woher wollen Sie das wissen?

BRENDA: (Zeigt auf RON) Hat er mir gesagt.

DONNA: Er ist der Notfall! Er ist in mein Eigentum eingebrochen.

BRENDA: (widerwillig) Also gut. (zieht ein Notizbuch heraus) Aber ich würde es nicht einen Notfall nennen, wenn es einen Mann nach mir gelüftet ...

DONNA: (blickt sich hoffnungsvoll um) Wo?

BRENDA: Was?

DONNA: Der Mann – mit dem Gelüst! Wo ist er?

BRENDA: Da! (deutet auf RON)

DONNA blickt RON zweifelnd an.

DONNA: Der da?

BRENDA: Ja.

DONNA geht freudig zu RON.

DONNA: Oh, Täubchen –Hast du dir's anders überlegt und bist jetzt für Lust, statt List und Tücke?

RON: (mit einem nervösen Blick auf BRENDA) Na ja, ich ... ich denke, ich könnte meine Abfahrt ein paar Minuten verschieben ...

DONNA: Ah, gut!

BRENDA: Aber ich war dabei, Sie festzunehmen ...

RON: Müssen Sie ja nicht!

BRENDA: Aber ich will!

DONNA: Nein. Ich ziehe die Anzeige zurück!

BRENDA: Dann hab ich keine andere Wahl, als Sie mit diesem Mann allein zu lassen. Die Lage hier ist offenbar genau, wie ich's vermutet habe ...

ALBERT kommt von der Diele herein. Er ist ein aufgeweckter junger Mann von 19 Jahren und trägt dunkle Hosen und Schuhe, dazu ein bunt gestreiftes Hemd und eine Mütze mit dem Logo „Pizza Palazzo“. Er trägt eine ähnlich gestreifte Schachtel mit einer Pizza darin.

ALBERT: Nebenan sagen sie, sie wären Italiener und können Pizza nicht ausstehen, also muß die ihnen gehören! (Er sieht die Polizistin.) Aah! (Er hebt die Arme, als ergebe er sich.)

BRENDA geht zu ihm und späht ihm mißtrauisch ins Gesicht.

BRENDA: Sie nehmen die Haltung eines Schuldigen ein; es scheint, ich bin gerade im rechten Moment gekommen.

ALBERT: Besteht die Gefahr, daß ich verhaftet werde?

BRENDA: Das kommt darauf an, ob Sie eine zufriedenstellende Erklärung haben für Ihre Anwesenheit.

ALBERT: Ich wollte eine Pizza liefern.

BRENDA: Wie alt sind Sie?

ALBERT: Kann ich meine Arme runternehmen, während wir das diskutieren? Ich bin's nicht gewohnt, eine Pizza über dem Kopf zu halten.

BRENDA: Sicher. Wir wollen doch nicht, daß einer ausgesprochen schmackhaften Pizza ein Unglück widerfährt.

ALBERT läßt dankbar die Arme sinken.

RON: (zu DONNA) Was macht er hier?

DONNA: Er liefert Pizza.

RON: Aber niemand hat Pizza bestellt!

ALBERT: (blickt RON scharf an) Kennen wir uns?

RON weicht vor dieser unerwünschten Untersuchung zurück.

RON: Ich hoffe, nicht. Ich glaube, ich würde mich an Sie erinnern mit diesem Hut.

ALBERT: Ich hätte schwören können, daß ich Ihr Gesicht schon einmal gesehen habe. (Er späht weiter scharf in RONS Gesicht.)

BRENDA: Sie haben meine Frage nicht beantwortet!

DONNA: (murrend) Ich wollte, Pizza und Polizei würden verschwinden. Ich will allein sein mit meinem Geliebten ...

ALBERT: Aha! Das ist also Ihr Geliebter? Ich hab mir gedacht, ich kenn das Gesicht. (Er grinst RON vergnügt an.)

RON: Woher wollen Sie wissen, wie ihr Geliebter aussieht?

ALBERT: Ich hab Sie doch schon früher gesehen.

RON: Ah ja?

ALBERT: Aber ja ...!

RON: (beunruhigt) Wo?

ALBERT: Dort draußen. Beim Aus- oder Einsteigen ins Auto, wenn ich mit meinen Abendlieferungen vorbeigeradelt bin. Das hab ich mir schnell zusammengereimt. Sie gehören ja fast schon zum Inventar, was?

RON: Nein, überhaupt nicht! Ich wollte gerade gehen!

DONNA: Aber jetzt bleibst du.

RON: Ah so?

DONNA: (bestimmt) Ja, du bleibst, Täubchen!

ALBERT: Jetzt, wo ich Sie im Licht seh und aus der Nähe, bin ich mir hundertprozentig sicher. Sind Sie ein Mann in gehobener Position?

RON: Höher jedenfalls als Pizza, wenn Sie das meinen.

BRENDA dreht ALBERT abrupt zu sich herum.

BRENDA: Ich bin in Uniform, und ich erwarte eine Antwort.

ALBERT: Entschuldigung. Ich hab die Frage vergessen.

BRENDA: Alter!

ALBERT: Ah. Neunzehn.

BRENDA: Im zarten Alter. Kaum hinaus über die Pubertät ... (seufzt)

RON: (funkelt ALBERT an) Auch mit neunzehn könnte er es besser wissen, als Pizza dorthin zu liefern, wo keine erwünscht ist.

BRENDA: Was ist Ihr Vergehen?

ALBERT: Ich hab keins!

BRENDA: Sie haben die Hände gehoben und sich ergeben bloß beim Anblick einer Uniform.

ALBERT: Eine Reflexhandlung. Ich habe eine tiefsitzende Angst vor amtlichen Frauen.

BRENDA: Sie müssen lernen, damit umzugehen. Sehr gut. Ich will es das eine Mal noch durchgehen lassen. Aber nur – (sie zieht die Luft scharf durch die Zähne) – nur für die Pizza.

ALBERT: Die wird inzwischen schon kalt sein.

BRENDA: Egal; wir können sie nicht verderben lassen. Der Einsatz in diesem Notfall hat mir beträchtlich Appetit gemacht.

ALBERT: (nervös) Vielleicht schmeckt sie Ihnen gar nicht ...

BRENDA: Beschreiben Sie sie.

ALBERT: Spinat, Tomaten, Mozzarella.

BRENDA: Mit Spiegelei?

ALBERT: Ja.

BRENDA: Perfekt! (Sie greift sich den Karton, will gehen, aber zögert, weil ihr ein Gedanke kommt.) Sie können mich aber auch in meine Wohnung begleiten für ein weiteres Verhör.

RON: Ihre Wohnung?

BRENDA: Die ist nur ein paar Minuten von hier.

RON: Warum nicht auf die Wache?

BRENDA: Ich hab meine eigene Methode, so junge Burschen zu behandeln.

RON: Das glaube ich ...!

ALBERT: Nein! Bitte! Nehmen Sie die Pizza!

BRENDA: (zu den anderen) Ich bleibe in Hörweite. Falls ein weiterer Notfall eintritt, werden vier Pfiffe auf der Trillerpfeife meine sofortige und rascheste Rückkehr bewirken. (Sie blickt ALBERT mit einem schwachen Lächeln an.) Wie schade. Sie haben die anregendere Variante abgelehnt.

BRENDA verschwindet mit der Pizzaschachtel durchs Fenster. ALBERT sieht zu, wie sie geht, dann dreht er sich niedergeschlagen zu den andern.

ALBERT: Sie hat mir die Pizza nicht bezahlt ...

RON: Schätzen Sie sich glücklich! Sie hätte Sie nur in Naturalien bezahlt.

DONNA geht zu ALBERT und will ihn endlich loswerden.

DONNA: Nun, wo Sie Ihre Pizza los sind, sehe ich keinen vernünftigen Grund mehr, daß Sie hier bleiben. Gewiß wollen Sie nicht Zeuge sein, wenn dieser Herr und ich unsere Kleider ablegen?

ALBERT: (schockiert) Ihre Kleider ablegen? Es ist Freitag nachmittag! (Er blickt RON mißbilligend an.)

DONNA: Sie haben Pizzas geliefert. Ich denke, jetzt können wir tun, was wir wollen.

ALBERT deutet plötzlich aufgeregt auf RON.

ALBERT: Ah! Ich hab's! Sie sind Politiker!

RON: (erschrocken) Was?

ALBERT: Ich hab ihr Foto in der Zeitung gesehen. Meine Mutter hat mir beigebracht, immer die Fotos in der Zeitung anzuschauen. Sie sind der Umweltminister!

RON: Ja, ich habe diese Ehre ...

ALBERT: Also deshalb kommen Sie normalerweise während der Nachtstunden hier her? Und in einem Auto mit getönten Scheiben! Die Angst, erkannt zu werden! Ich hab Sie bisher noch nie bei Tageslicht hier gesehen. Also, jetzt weiß ich warum ...!

RON: Hören Sie ... es ist nicht immer so, wie es scheint ...

DONNA: (leise) Bald wird es aber so sein. Sobald ich den Burschen losgeworden bin ...

Es läutet an der Tür. Alle zucken gleichzeitig zusammen.

RON: Das kann niemand sein, den wir kennen.

DONNA: Warum nicht?

RON: Weil niemand, den wir kennen, weiß, daß wir hier sind.

ALBERT: Oh, mein Gott – das ist sie!

RON: Wer?

ALBERT: Die in der Uniform! Sie ist zurückgekommen, um die Pizza zu zahlen!

DONNA: Nein, nein. Sie wäre durchs Fenster gekommen. (Eilt zur Tür.) Bleibt hier. Ich werde schauen, daß die Luft rein ist, dann können Sie zurück zum Pizza Palazzo und wir können uns interessanteren Dingen zuwenden! (Sie geht, atemlos vor Aufregung, und schließt die Tür hinter sich.)

RON funkelt ALBERT voller Haß an.

RON: Du kleine Ratte hast die Augen überall, was?

ALBERT: Das ist aber nicht gerecht!

RON: Sie hätten sich besser aufs Pizza-Ausliefern konzentrieren sollen und nicht darauf, im Dunkeln Autos nachzuspionieren!

ALBERT: Meine Mutter hat mir beigebracht, daß ich immer die Augen offenhalte.

RON: Schade, daß sie ihren eigenen Ratschlag nicht befolgt hat, als vor zwanzig Jahren Ihr Vater sich an sie rangemacht hat.

Sie hören Stimmen in der Diele und blicken sich erschrocken an.

RON/ALBERT: (zusammen) Stimmen!

Sie springen zur Tür, um zu lauschen. Sie blicken sich wieder an.

RON/ALBERT: (zusammen) Frauenstimmen!

ALBERT: Ich hab recht gehabt! Sie ist wieder da!

RON: Ich hätte gute Lust, Sie ihr auf Gedeih und Verderb auszuliefern.

ALBERT: (unschuldig) Ah, das würden Sie nicht tun, was, Herr Umweltminister?

RON: Du fieses, kleines Ekel!

ALBERT: Ich hau hier ab!

ALBERT hastet zum Fenster, aber er bekommt es nicht auf. Es klemmt wieder. Er stößt verzweifelt dagegen.

Ich krieg's nicht auf!

RON: Machen Sie sich nicht lächerlich! (Er stürzt zu ihm, um zu helfen, aber schafft es auch nicht.) Wie zum Teufel macht sie das?

Sie reagieren auf die Frauenstimmen, die näherkommen.

Sie verstecken sich besser da drin. (Er zieht ihn am Ohr zum Schlafzimmer.)

ALBERT: (starrt die Tür an) Wo führt die hin?

RON: Ist das jetzt wichtig?

ALBERT: Meine Mutter hat mir beigebracht, daß ich immer frage, wohin ich geh.

RON: Es ist das Schlafzimmer!

ALBERT: (grinst) Ja – Sie kennen sich aus, was?

RON schlägt ihn auf den Hinterkopf, packt ihn und schiebt ihn ins Schlafzimmer, dann schließt er die Tür.

DONNA kommt verwundert zurück.

DONNA: Es ist eine Dame. Für dich.

RON: Unmöglich. Niemand weiß, daß ich hier bin.

DONNA: Nun, sie hat nach dir gefragt.

RON: Was will sie?

DONNA: Sie sagt, es ist geschäftlich.

RON: Geschäftlich? Hier?

DONNA: Ich sehe, du bist den Burschen losgeworden.

RON: Äh ... ja. (Er ist in Gedanken anderswo.)

DONNA: Also dann schau, daß du den neuen Besuch auch los wirst – und dann wollen wir uns auf erfreulichere Angelegenheiten konzentrieren. (Sie ist bald am Platzen vor Vorfreude auf das, was kommen soll, als sie zur Tür hinaus schaut und ruft) Kommen Sie nur! Hier herein!

RON: Hat sie ihren Namen gesagt?

DONNA: Sie sagt, der Name spielt keine Rolle.

RON: Ich kann mir nicht vorstellen, wie jemand wissen kann, daß ich hier bin ...

DONNA: Also, schau, daß du schnell mit ihr fertig bist! (Sie blickt ihn in atemloser Bewunderung an) Brauch nicht so lang, Täubchen, sonst muß ich mit den Präliminarien ohne dich anfangen. (Sie flitzt zurück in die Diele.)

RON verharrt in konsternierter Erwartung.

LOUISE kommt herein. Sie ist eine attraktive, züchtige Frau in den Vierzigern, die im Augenblick ein wenig verzweifelt ist.

RON starrt sie an, kann seinen Augen nicht trauen, ein Karnickel im Scheinwerferlicht.

LOUISE: Hier also machst du es? (Sie schnieft in ihr Taschentuch.)

RON: Louise!

LOUISE: (anscheinend bewegt) Aaaaah ... wenigsten weißt du noch meinen Namen.

RON: Ich ... ich hab dich nicht erwartet, Liebste. (Er blickt nervös in Richtung Diele.)

LOUISE: Keine Sorge. Ich hab dieser Frau nicht gesagt, daß ich deine Gattin bin.

RON: Ah, gut ...

LOUISE: Ich dachte, das wolltest lieber du tun.

RON: Es ... es ist nicht so schlimm, wie es aussieht ...

LOUISE: Oh, das hoffe ich! (Sie weint kurz, dann reißt sie sich zusammen.) Die Nachmittage sind ein neues Verfahren, nehme ich an? Ich dachte, du bist wie die Fledermaus und nur im Dunkeln aktiv.

RON ignoriert diese Spitze.

RON: W-wie hast du gewußt, wo du mich findest? (Er versucht, sich durchzulavieren.) Ah! Natürlich! Du hast meine Sekretärin im Parlament angerufen! Sie hat dir sicher alles erklärt.

LOUISE: Ja. Das hat sie. Sie hat mir gesagt, du seist gegangen, einen Weisheitszahn ziehen zu lassen. Ich denk mir, das muß eine sehr schmerzhafteste Behandlung gewesen sein, daß du gleich ans Meer fahren mußtest, um dich zu erholen.

RON: Sie ... sie ist erst kürzlich aus dem Sekretärinnen-Pool zu mir gekommen. Sie macht noch die einfachsten Dinge falsch. (Er lacht nervös.)

LOUISE: Nein, Liebster. Das hast du gemacht! Ich weiß schon seit einiger Zeit, daß du nichts Gutes im Schilde führst. Ich reagiere sehr empfindlich auf eine Aura von Schuld. Ich habe viel zu oft Blumen bekommen. Und dann habe ich das gefunden!

LOUISE zieht ein kleines Spitzenhöschen aus der Handtasche und knallt es mit großer Geste auf den Tisch, eine verletzte und bekümmerte Frau.

RON starrt das Höschen entsetzt an.

Eine ziemliche Pause. Dann ...

RON: W-was ist das?

LOUISE: Gewiß kennst du das? Oder brauchen die Damen deiner Bekanntschaft solche Accessoires nicht?

RON: Das gehört mir nicht!

LOUISE: Das erleichtert mich. Es hätte mich überrascht, wenn du dich zum Transvestitismus herabgelassen hättest.

RON: Ich verstehe nicht! Was hat das mit mir zu tun?

LOUISE: Man hat es in der Tasche deines Harris-Tweed-Jacketts gefunden, als ich es in die Putzerei brachte. Stell dir vor, wie peinlich!

RON: Hast du ihnen nicht gesagt, daß es deines ist?

LOUISE: Ist es nicht.

RON: Du hättest so tun können.

LOUISE: Dann hätte ich lügen müssen. Jedenfalls konnte die Filialleiterin an meiner Reaktion sehen, daß nicht ich die Besitzerin bin.

RON: Also, ich kann mir nicht denken, wem es gehört ...

LOUISE: Gibt es da mehrere Ansprüche?

RON: Ich weiß nicht, wie es dahin gekommen ist!

LOUISE: Vielleicht hat es jemand in einem indiskreten Moment weggeworfen, und du hast es in die Tasche gesteckt zur Verwahrung?

RON: Du willst doch nicht sagen, daß ich – ?

LOUISE: Doch, das ist genau, was ich sagen will. Und deshalb habe ich begonnen, dir nachzufahren.

RON: Äh ... n-nachzufahren?

LOUISE: Deine Autonummer ist mir bekannt.

RON: (empört) Du bist mir hierher nachgefahren?

LOUISE: Ja. Bei zwei oder drei Gelegenheiten in den letzten paar Wochen. Weißt du, ich wollte sicher gehen, daß es mehr als ein Zufallsbesuch ist, bevor ich den richtigen Moment abpaßte, um dich zu erwischen.

RON: Erwischen? Mich? Das ist es?

LOUISE: Gewiß! (lächelt überrascht ob ihres Erfolgs) Und das schein ich ganz gut zu können ...

Eine peinliche Pause. Dann, während er fieberhaft nachdenkt, beginnt RON nervös zu lachen, wie ein Maschinengewehr, eine Reaktion, die LOUISE verblüfft.

RON: Ach, Liebling! Du bist so komisch! So was, du denkst, ich hätte ... Oh je, oh je, oh je! (Er lacht immer mehr ...) Ha! Ha! Ha! Ha!

LOUISE: Es tut mir sehr weh, wenn du das zum Lachen findest.

RON: Du bildest dir doch nicht ein, ich bin hergekommen, um Donna zu besuchen?

LOUISE: Wer ist Donna?

RON: (deutet fuchtelnd) Sie! Die Frau da draußen!

LOUISE: Ah, so heißt sie also? Wir waren an der Tür noch nicht gleich bei den Vornamen.

RON: Also so was, du glaubst, ich wollte Donna besuchen!

LOUISE: Eine andere Erklärung schien kaum wahrscheinlich.

RON wird immer sicherer, während sein Einfallsreichtum in Fahrt kommt.

RON: So was, so was, so was! Ich bin aufgefliegen ...

LOUISE: Das bist du allerdings.

RON: Mir scheint, ich muß alles beichten ...

LOUISE: (überrascht) Wirklich?

RON: Meine Sekretärin war tatsächlich nicht unfähig, sondern sehr versiert in den parlamentarischen Gepflogenheiten.

LOUISE: (verwirrt) Wie bitte?

RON blickt sich um und beugt sich näher zu LOUISE.

RON: Geheimhaltung ist wesentlich, wenn ein Mann seine Pflichten zufriedenstellend erledigen soll.

LOUISE: Ich bin sicher, das hast du.

RON steckt die Zurechtweisung mit Würde ein und fährt locker fort ...

RON: Hast du nicht das Meer betrachtet, wie du her gefahren bist?

LOUISE wägt diese plötzliche Richtungsänderung ab.

LOUISE: Ich hatte Wichtigeres im Kopf als Meeresfauna oder -flora.

RON hat jetzt Oberwasser.

RON: Und während der Zeit, in der du mein Auto vor diesem Haus observiert hast, hast du nicht den Fluß bemerkt, der unter der Brücke ganz in der Nähe durchfließt?

LOUISE: Auf meiner Speisekarte waren Forellen das letzte.

RON: Na ja, da hast du es, siehst du? Hättest du deine Gedanken einmal nicht auf diese phantastischen Einbildungen, sondern auf die Realität gerichtet und das Meer und dann den Fluß, der zum Meer fließt, beobachtet, dann hättest du etwas viel Beunruhigenderes bemerkt als sexuelle Exzesse.

LOUISE: Es drängt sich nichts wirklich Beunruhigenderes auf ...

RON lehnt sich eindringlich vor und gibt ihr den Fangstoß.

RON: Umweltverschmutzung!

LOUISE blickt ihn ebenfalls an, sie versteht nicht.

LOUISE: Wie bitte?

RON: Umweltverschmutzung ... (er seufzt traurig) Du sprichst von Forellen. Bald gibt es keine mehr ...

LOUISE: Keine Forellen?

RON: Und die paar, die es noch gibt, treiben an der Oberfläche. Wenn du nur einen Moment innegehalten hättest mit deinen Verdächtigungen und über die Brücke geschaut hättest, hättest du gesehen, daß der Fluß nicht mehr klar und rasch fließt, sondern wie eine ... eine träge ... Flut von Blasen ...

Ein eindrucksvoller Augenblick. LOUISE ist entsetzt.

LOUISE: Und das ist wegen der ... der Umweltverschmutzung?

RON nickt weise.

RON: Ja, ja.

LOUISE denkt einen Moment über diese Ungeheuerlichkeit nach. Dann hat sie eine Idee.

LOUISE: Aber das ist hier kein Industriegebiet, Liebster. Ich habe keine Fabriken gesehen, wie ich hergefahren bin.

RON: Weil du unter Streß gestanden bist! Dem Streß deiner eigenen Einbildung. Und, außerdem, die meisten sind ... klein ... und hinter den Bäumen versteckt.

LOUISE: Ich denke, ich hätte doch den ein oder anderen Schornstein sehen müssen ... Was stellen sie hier her?

RON: Spielt das eine Rolle?! Egal, was sie herstellen, es fallen Abfallprodukte an. (Vertraulich) Abfallprodukte, die man aus den Fabriken in den Fluß läßt.

LOUISE: (erstaunt) Wirklich?

RON: Oh ja. Und wohin fließt der Fluß?

LOUISE: Unter der Brücke durch, hast du gesagt.

RON: (ärgerlich) Ja, ja. Aber dann!

LOUISE: Ah. Äh ... (denkt nach) ... ich weiß nicht.

RON: Du warst nie gut in Geographie. (Wie zu einem Kind) Alle Flüsse fließen ins Meer.

LOUISE lächelt erfreut über ihre Bildung.

LOUISE: Oh ja. Daran erinnere ich mich.

RON: Und was ist das Ergebnis? (Traurig) Ach ja, was ist das Ergebnis ...?

Pause. RON scheint zu bewegt, um fortzufahren.

LOUISE: (will helfen) Leute ... baden ... in den Abfallprodukten?

RON: Genau! Dieser goldene Sand, einst ein Paradies für unsere Kleinen, wird bald so verschmutzt sein, daß man ihn nicht wiedererkennt. (Er wartet, um ihr Zeit zu lassen, die Ungeheuerlichkeit des Problems zu erfassen.)

LOUISE: Aber, Ronnie ... was hat das mit dir zu tun?

RON versucht, seine Irritation im Griff zu behalten.

RON: Ich bin der Minister für Umwelt! Es liegt in meiner Verantwortung! (Er nimmt das Thema wieder auf.) Die Schuldigen müssen ausgeforscht werden – und bestraft – und man muß verhindern, daß sie dieses einst so grüne und schöne Land weiter verschandeln ... (Er seufzt, zufrieden mit seiner eigenen Rhetorik.)

Kurze Pause. Dann ...

LOUISE: Aber, Ronnie ... was hat das damit zu tun, daß du hier bist in diesem Bungalow, zusammen mit ...? (Sie deutet auf die Tür zur Diele.)

RON: Donna?

LOUISE: Ja.

RON: Ah. (Er lächelt geduldig über ihre langsame Auffassung) Mein kleines Dummerchen ... (Er küßt sie kurz auf die Stirn) Ich benütze ihren Bungalow ... als Observationsposten.

LOUISE denkt einen Moment darüber nach.

LOUISE: Aber was observierst du?

RON: Die Quelle der Umweltverschmutzung.

LOUISE: Ah. Ja. Natürlich. Wie dumm von mir ...

RON: Ich habe festgestellt – nach gründlichen Nachforschungen in der Region – daß dies der ideale Platz ist, von dem aus ich meinen Feldstecher auf die Schuldigen richte. Also habe ich bei dieser Frau an der Tür geläutet und ihr einen Vorschlag gemacht. Und ich muß sagen, sie war bemerkenswert kooperativ.

LOUISE: Das glaube ich gern ...

RON: Ich habe ein Dossier zusammengestellt. Namen. Adressen. Fotos der betreffenden Fabriken. Zeit und Häufigkeit der Schadstoffemission. (Seufzt) Das alles braucht natürlich Zeit. Wochen. Monate sogar.

LOUISE: Das hat es schon ...

RON: (ignoriert das) Und jetzt, da ich einen überwältigende Anklageschrift zusammengestellt habe, werde ich sie in die Hände des Premierministers legen. (Er glüht zufrieden über seinen Gemeinsinn.)

LOUISE: Die Umweltverschmutzung in die Hände des Premierministers?

RON: Die Fotos!

LOUISE: Natürlich. (Bedauernd) Oh je ...

RON: Was ist?

LOUISE: Und die ganze Zeit hab ich gedacht ...

RON: Ja – ich weiß, was du gedacht hast!

LOUISE: Und ich hab mich so leicht dem Verdacht ergeben. (Sie läßt beschämt den Kopf hängen.)

RON: Ich weiß, und das hat mich enttäuscht, Dummerchen.

LOUISE: Ich hätte dir vertrauen sollen.

RON: Natürlich hättest du das! Ich bin Abgeordneter zum Parlament und ein Mann von Ehre.

LOUISE: (ohne Bosheit) Das ist nicht notwendigerweise gleichbedeutend.

RON: Nein. Nein, aber in meinem Fall, Liebste, ist es das.

LOUISE: In meinem Herzen hab ich das geglaubt ...

RON: Dann mußt du auf dein Herz hören.

LOUISE: Aber mein Verstand hat gesagt ...

RON: Ich weiß! Ich weiß! Aber du mußt deinen Verstand vom Herzen regieren lassen. Das ist immer das klügste.

LOUISE: Verzeihst du mir?

RON: (großzügig) Aber natürlich tu ich das, Dummerchen. (Er küßt sie verzeihend auf die Stirn.)

LOUISE: Aber, Liebster ... das erklärt immer noch nicht, wie dieses Höschen in die Tasche deiner Tweedjacke gekommen ist ...

RON blickt sie unsicher an.

Die Schlafzimmertür öffnet sich und ALBERT schaut heraus. Er sieht LOUISE nicht.

ALBERT: Sind Sie sie losgeworden?

LOUISE blickt ihn erstaunt an. Albert sieht sie jetzt auch und reagiert.

LOUISE: Ist das einer von deinen Sektionschefs?

RON geht rasch zu ALBERT und gibt ihm eine auf den Hinterkopf.

RON: Zurück ins Schlafzimmer!

ALBERT: (deutet auf LOUISE) Das ist nicht die, die wir erwartet haben.

RON schlägt ihn noch einmal.

LOUISE: Hast du noch eine Dame erwartet?

RON: Nein, haben wir natürlich nicht! (Er schlägt ALBERT noch einmal.)

ALBERT: Er hat gesagt, ich soll mich im Schlafzimmer verstecken.

LOUISE: Ah ja? Das sieht dir aber gar nicht ähnlich, Ronnie, daß du herumgehst und Burschen in Schlafzimmern versteckst. In Uniform noch dazu! Ich wußte gar nicht, daß du einen heimlichen Hang zum Militärischen hast.

RON: Er hat sich vor einem Mädels, seiner Freundin, versteckt.

ALBERT: Sie ist kein Mädels, und sie ist nicht meine Freundin!

LOUISE: (begreift) Ah! Natürlich! Sie sind hier und passen auf die toten Fische auf, die auf dem Rücken schwimmen?

ALBERT: (verwirrt) Nein, nein – ich bin vom Pizza Palazzo.

LOUISE: (erinnert sich an Geographie) Ist das nicht in Florenz?

ALBERT: Nein! Es ist hier! Wir machen Pizza! (Er deutet auf das Logo auf seinem Hemd.)

LOUISE: Kommen Sie ein bißchen näher. Ich hab meine Brille nicht auf.

ALBERT wechselt einen Blick mit RON und geht zu LOUISE. Sie untersucht kurzsichtig das Logo.

Ah, ich verstehe. Sie sind fürs Catering zuständig?

ALBERT: (bescheiden) Na ja, ich ... ich liefer die Pizzas aus, ja. Auf meinem Rad.

LOUISE: Du liebe Güte. Ich hätte gedacht, parlamentarisches Catering bewegt sich in etwas größerem Maßstab.

RON: Er hat mit mir nichts zu tun! Er ist ein Pizza-Bote!

ALBERT: Ja. Wir haben einen kleinen Laden unten in der Straße.

LOUISE: Ich hoffe nur, Sie haben den Fluß nicht vergiftet?

ALBERT schaut gekränkt drein.

ALBERT: Sowas würd ich nie tun!

LOUISE: Das will ich hoffen.

ALBERT: Ich weiß, es ist nur ein kleiner Laden, aber wir sind vorschriftsmäßig ausgestattet.

RON gibt ihm noch eine auf den Hinterkopf.

LOUISE: Ronnie, hör endlich auf, den Jungen auf den Kopf zu hauen. Du schlägst ihn ja noch ein.

ALBERT: Es sind nicht zufällig Sie, die Pizza bestellt hat?

LOUISE: Wie bitte?

ALBERT: Spinat, Tomaten, Mozzarella, mit Ei.

LOUISE: (entsetzt über die Vorstellung) Nein!

ALBERT: Gut, Sie sind sowieso zu spät gekommen, sie ist weg. Und sie hat sie nicht bezahlt ...

LOUISE: Wer?

ALBERT: Die mit der Uniform.

LOUISE: Noch wer in Uniform? Ron, was geht hier eigentlich vor?

ALBERT: Ja – das möcht ich auch wissen! (Er nimmt das Höschen vom Tisch) Jemand hat, scheint's, sein Höschen auf dem Tisch vergessen.

LOUISE: (peinlich berührt) Ich fürchte, ich hab's dort hingelegt.

ALBERT: Ach, das ist Ihres, ja? (Er grinst.)

LOUISE: Nein, ist es nicht!

RON: Geben Sie's her! (Er entreißt ALBERT das Höschen und steckt es in die Tasche.)

ALBERT: Da passen Sie nie rein! Das ist viel zu klein!

RON schlägt ihn wieder.

RON: Wird's nicht Zeit, daß Sie zurück zum Pizza Palazzo kommen?

ALBERT: Sie haben uns noch nicht bekanntgemacht. (Zu LOUISE) Sind Sie eine Freundin von ihm?

LOUISE: (mit einem Lächeln) Nein. Ich bin seine Frau.

ALBERT ist über diese Enthüllung höchst amüsiert.

ALBERT: Seine Frau? (Er lacht laut.) Haben Sie gewußt, daß sie – ?

RON: Nein, hab ich nicht.

ALBERT: Muß eine ganz schöne Überraschung für Sie gewesen sein, was?

RON: (funkelt ihn wütend an) Ja! (Er reißt sich zusammen) Ja – ja, das war es ... Das, das war es. (Liebevoll zu LOUISE) Es war eine wunderbare Überraschung für mich, Häschen. (Er küßt sie kurz auf die Stirn) Schön, dich zu sehen. So ... unerwartet und ... schön. Wirklich schön. Ja ...

LOUISE: (zu ALBERT) Sie hätten sein Gesicht sehen sollen, wie ich zur Tür reingekommen bin.

ALBERT: Ja, das tut mir leid, daß ich das verpaßt habe ...

LOUISE: Und für mich hat es hier auch eine Überraschung gegeben.

ALBERT: Äh ... ah so?

LOUISE: Oh ja. wissen sie, ich habe gar nicht gewußt, was mein Mann hier so tut.

ALBERT: Ah nein? Ich schon! (Beiseite zu RON) Sie haben's ihr nicht gesagt, oder?

RON: Seien Sie doch still!

RON versucht, ihn wieder zu schlagen, aber diesmal hat ALBERT aufgepaßt und duckt sich.

Die Tür zur Diele geht auf, und DONNA kommt geschäftig herein; sie hat eine Thermosflasche und Sandwiches. Sie geht zu Louise, ungeduldig, sie endlich loszuwerden.

DONNA: Ich bringe Ihnen eine Thermosflasche mit Suppe und Sandwiches für die Fahrt. Sicher wollen Sie sich gleich auf den Weg machen.

RON: Ja. Will sie!

LOUISE: Das ist sehr freundlich von Ihnen, aber ich denke, ich kann noch ein bißchen bleiben ...

RON: Ah so?

DONNA: Kommt gar nicht in Frage. Freitag abend ist die Hölle los auf den Straßen zur und von der Küste.

RON: Da hat sie recht! Ich finde, du solltest gleich aufbrechen!

ALBERT: Ja, das glaub ich ...!

DONNA: (sieht ALBERT) Ich dachte, das mit Ihnen wäre längst erledigt.

RON: Keine Angst. Ich erledige ihn sofort. (Er funkelt ALBERT wütend an.)

DONNA: (zu LOUISE) Sie hatten sicher ausreichend Zeit, das zu klären, weswegen Sie hergekommen sind; und jetzt müssen Sie sich auf den Weg machen!

RON: Genau. Die Sommerabende in Sussex sind erstaunlich kurz. Und du willst doch nicht riskieren, in der Finsternis heimfahren zu müssen.

LOUISE: Aber vielleicht fahr ich gar nicht heim –

RON/DONNA: (gemeinsam) Was?!

LOUISE: Vielleicht beschließe ich, hierzubleiben ...

DONNA: Unmöglich! Hier soll heute abend eine gewisse ... (sie erschauert in Vorfreude) ...Feier stattfinden.

LOUISE: Eine Feier? Wie schön! (Zu RON) Was wird denn gefeiert?

RON: Frag mich nicht!

DONNA: Es handelt sich um eine Feier eher... eher persönlicher Natur. Eine Wiedervereinigungsfeier. (Sie lächelt RON an, der wünscht, bei einer Nachtsitzung im Parlament zu sein.)

LOUISE: Verstehe ... das hört sich aber aufregend an!

DONNA: Ja, das ist es auch! Und ein weiblicher Extra-Gast, wäre gewiß, das verstehen Sie sicher, nur eine Belastung.

LOUISE: (verlegen) Oh, ich wollte nicht vorschlagen, hier in Ihrem Bungalow zu bleiben!

ALBERT: (leise zu RON) Dann ist ja alles in Ordnung, was, Sir?

RON schlägt ihn.

LOUISE: Es gibt sicher Zimmer im Dorf.

RON: Nicht ohne Reservierung! Es ist Sommer. Hier ist alles voll.

LOUISE: Trotz der Umweltverschmutzung?

ALBERT: Was für Umweltverschmutzung?

RON: (packt ihn) Ich dachte, Sie wollten gehen. Sie hätten schon längst wieder im Pizza Palazzo sein sollen! (Er zieht ihn am Ohr in Richtung Diele.)

DONNA: Vielleicht sollten sie zusammen gehen? (Zu LOUISE) Sie haben sicher nichts dagegen, wenn Sie ein Bursche in Uniform zum Wagen eskortiert?

LOUISE: Das wäre mal etwas anderes ...

RON: Er kann die Suppe und die Sandwiches tragen.

LOUISE: Führst du mich nicht aus in ein Restaurant? Ich bin den ganzen Weg von London hergefahren.

RON: Du brauchst kein Restaurant! Du hast Suppe und Sandwiches!

DONNA: Das ist außerdem ganz unmöglich. Er wird anderweitig viel zu beschäftigt sein ...!

ALBERT: (leise) Aber sicher ...!

RON zieht ihn am Ohr weiter zur Tür.

LOUISE: Aber du wirst doch nicht an einem Freitag abend mit deinem Fernglas aus dem Fenster schauen?

RON: (nervös) Nein – nein, natürlich nicht!

DONNA: Das ist auch besser so ...

ALBERT: (zu RON) Wovon redet sie eigentlich?

RON: Halten Sie sich da raus!

DONNA: (zu LOUISE) Also werden Sie Ihre Geschäftsbesprechung ein anderes Mal fortsetzen müssen.

ALBERT: (zu RON) Geschäftsbesprechung? Weiß Sie nichts von Ihrer –?

RON: Ich dachte, Sie wollten schon weg sein!

ALBERT: Wollen Sie sie nicht bekanntmachen?

RON zieht ALBERT am Ohr in die Diele hinaus und knallt hinter sich die Tür zu.

DONNA: Es tut mir leid, wenn es so gewirkt hat, als wollte ich Sie loswerden.

LOUISE: Ist schon gut. Ich verstehe das völlig. Wann erwarten Sie ihn denn?

DONNA: Wen?

LOUISE: Ihren ... Partner für die ... (lächelt schüchtern) ... Feier.

DONNA: Erwarten? Er ist schon da!

LOUISE: Nicht der Bursche mit der Uniform?

DONNA: Nein, nein, nein! Eine Spur zu jung für mich. Jugendlicher Überschwang mag für die Kurzstrecke zufriedenstellen, aber für den Marathon ist doch die reife Erfahrung vorzuziehen.

LOUISE: Du liebe Güte. Wenn er schon hier ist, dürfen wir ihn nicht warten lassen. Ich bin sicher, Ron versteht das.

DONNA: Das will ich allerdings hoffen ... (lacht)

LOUISE: Er kann ja jederzeit morgen wiederkommen mit seiner Kamera.

DONNA: (verwirrt) Wie bitte?

LOUISE: Es ist so eine traurige Geschichte mit dem Fluß ...

DONNA: Ah ja?

LOUISE: Sie mögen Forellen sicher sehr?

DONNA: Na ja ... ich habe eigentlich Seezunge am liebsten.

LOUISE: Die wird auch bald knapp werden.

DONNA: Ich hatte keine Ahnung ...

LOUISE: Aber zweifellos wird es Ron gelingen, diese schreckliche Entwicklung zu stoppen, sobald er einmal die Fotos in Händen hält.

DONNA: (wachsam wie ein Vogel) Fotos?

LOUISE: Ja.

DONNA: Er hat Ihnen von den Fotos erzählt?

LOUISE: Aber ja. Er hat gesagt, es sei enorm wichtig für ihn, sie so bald wie möglich zu bekommen.

DONNA: Gütiger Gott! Ich hatte keine Ahnung, daß sie sich derart auf die Fischereiindustrie auswirken würden ...

LOUISE: Sobald er die Fotos hat, wird er sie dem Premierminister zeigen.

DONNA ist entsetzt. Sogar sie hatte solche Schritte nicht erwogen.

DONNA: Ist ... ist das klug?

LOUISE: Es ist unbedingt notwendig. Wenn sie der Premierminister erst einmal gesehen hat, kommt Bewegung in die Sache.

DONNA: Da bin ich sicher ...!

LOUISE: Köpfe werden rollen!

DONNA: Ich frag mich nur, welche ...?

LOUISE: Die Schuldigen werden entlarvt. Schritte werden unternommen. (Dann, optimistisch lächelnd) Und bald werden die Forellen wieder heiter sich im Flusse tummeln...

DONNA: (verwirrt) Ich ... Ich glaube nicht, ich weiß, was Sie –

LOUISE: Ach, machen Sie sich keine Sorgen. Ich weiß, es soll eigentlich geheim bleiben, und ich bewundere Ihre Pflichttreue, aber er hat mir alles erzählt.

DONNA: Wirklich?

LOUISE: Aber ja. Und natürlich habe ich versprochen, niemandem etwas davon zu sagen.

DONNA: Das freut mich zu hören ...!

LOUISE: Immerhin wäre es ja eine Katastrophe, wenn die Fabrikdirektoren herausfänden, was los ist, bevor der Premierminister informiert ist.

DONNA: (entgeistert) Ja, ich ... ich glaube auch ...

LOUISE: Und ich kann Ihnen sagen, daß ich sehr wohl zu schätzen weiß, was sie für ihn in den letzten paar Wochen getan haben.

DONNA: (bescheiden) Ach, es war nichts, wirklich ...

LOUISE: Er war sicher sehr dankbar.

DONNA: Nun, er ... er hat mitunter den Eindruck der Befriedigung erweckt ... (sie lächelt verlegen)

LOUISE: Das will ich hoffen! Ohne Sie hätte er das nie zustande gebracht.

DONNA ist davon ein bißchen überrascht ...

RON kehrt eilig zurück.

DONNA: Ah, du kommst gerade recht, die Dame hinauszubringen!

RON: Geht sie?

DONNA: (betont) Natürlich geht sie!

RON: Ah, gut ...

DONNA drängt LOUISE zu gehen.

DONNA: Ich bin sicher, die heiße Suppe und die Sandwiches werden sie ausreichend stärken, bis Sie wieder in zivilisierte Gefilde gelangen.

LOUISE: Danke, das werden sie sicher.

LOUISE wendet sich verschwörerisch an RON.

Da Donna etwas **Dringendes** für den Abend vor hat, würde ich sagen, wir fahren zusammen nach London zurück.

DONNA: (lachend) Nein, nein! Er darf nicht gehen!

LOUISE: Aber sie benötigen sicher doch kein Publikum?

DONNA: Ich verstehe nicht ...

LOUISE: Er wäre nur im Weg.

RON: (nervös) Vielleicht wär's wirklich besser, wenn ich nach London fahre ...

DONNA: (entsetzt) Was?!

RON: Ich kann gleich morgen früh wieder kommen ...

LOUISE: Genau. Mit Kamera und Feldstecher parat!

DONNA: Dann ist es zu spät! Dann bin ich schon explodiert!

RON: (verzweifelt zu DONNA) Ich kann heute nacht nicht hier bleiben.

DONNA: Was um alles in der Welt willst du damit sagen? Du hast gesagt, daß du –!

RON zieht LOUISE hastig auf die Füße und schiebt sie mit hoher Geschwindigkeit in Richtung Schlafzimmer.

RON: Wenn du zurück nach London fährst, wirst du dir die Nase pudern müssen.

LOUISE: Oh je. Glänzt sie?

RON: Wie ein Spiegel!

Er schiebt sie hinein und schließt rasch die Tür. Dann packt er DONNA und nimmt sie zur Seite.

Ich will nicht, daß sie das mit uns erfährt!

DONNA: Macht das was?

RON: Sie könnte es anderen Leuten erzählen! Leuten im Parlament!  
Und das wäre das Ende meiner Karriere als Abgeordneter. Also,  
was immer passiert, sag ihr nicht, was wir getrieben haben.

DONNA: Aber sie weiß es schon!

RON: Was?!

DONNA: Sie hat mir sogar gedankt dafür, was ich für dich gemacht habe.

RON blickt nervös zum Schlafzimmer.

RON: Sie weiß nicht, was du für mich gemacht hast!

DONNA: Aber sie hat gesagt, du hättest ihr alles erzählt.

RON: Ah – ja – nun ...

DONNA: Du brauchst dir keine Sorgen machen, Täubchen. Sie hat  
versprochen, niemandem davon zu erzählen. Nicht einmal den  
Fabrikdirektoren.

RON: Was?

DONNA: Tatsächlich schien sie nicht sehr besorgt. Sie hat sich viel mehr  
für Fisch interessiert.

RON: Das überrascht mich nicht. Fisch ist gut fürs Gehirn.

DONNA: Allerdings: Ich war ein bißchen überrascht, daß du ihr von den  
Fotos erzählt hast.

RON: Äh ... welche Fotos?

DONNA: Die von dir und mir! Die, die du hier stehlen wolltest! Sie hat  
gesagt, du wolltest sie dem Premierminister zeigen.

RON: Sie weiß nichts von diesen Fotos!

DONNA: Doch! Sie hat's doch gesagt.

RON: Sie war durcheinander.

DONNA schmiegt sich verführerisch an ihn.

DONNA: Egal, mein kleines Täubchen, schaff sie aus dem Weg, damit wir  
anfangen können, uns auszuziehen. Mein Motor fängt an zu  
kochen ...

Woraufhin WACHTMEISTERIN BRENDA HACKETT durch das offene Fenster klettert, wankend vor Vergnügen.

RON: Wieso kommen Sie zurück? Niemand hat sie gerufen! Sie hätten vier Pfiffe auf der Trillerpfeife abwarten sollen, bevor Sie wieder erscheinen.

BRENDA: (atemlos) Ich mußte wieder kommen. Ich bin voll mit Pizza! (Genießt die Erinnerung) Spinat, Tomaten, Mozzarella, mit einem zarten Ei oben drauf. Wunderbar!

DONNA: Sie haben kein Recht zwei Mal an einem Nachmittag durch mein Fenster zu klettern. Haben Sie einen Durchsuchungsbefehl?

BRENDA: Nein. Aber ich bin in einer dringenden Angelegenheit hier. (Sie sieht sich um) Ist er noch da?

RON: Wer?

BRENDA: Der Bursche! Ich muß ihn finden!

RON: Er ist weg.

BRENDA: Typisch für mich, gerade jetzt, als ich Appetit bekommen habe ...

RON: Ich dachte, Sie sind voll mit Pizza?

BRENDA wirft ihm einen vernichtenden Blick zu.

BRENDA: Es gibt auch noch andere Appetite als fürs Essen. Nein, nein! Ich muß mir solche Gedanken verbieten. (Sie versucht, sich solche Gedanken zu verbieten.) Aber die Gerechtigkeit muß unparteiisch bleiben. Eine Polizeibeamtin muß über Bestechungen stehen. Also bin ich zurückgekommen, um ihm die Pizza zu bezahlen. (Plötzlich reagiert sie, verengt die Augen und schaut auf RON.) Wie außerordentlich ...

RON: Was ist los?

BRENDA: Aus Ihrer Tasche scheint ein Paar Schlüpfen zu hängen ...

BRENDA lehnt sich vor, zieht die Schlüpfen aus seiner Tasche und hält sie wie eine Flagge hoch. DONNA erkennt sie.

DONNA: Die gehören mir.

RON: Was?

BRENDA: (voller Neid) Hab ich mir's doch gedacht. Lust hinter jeder Ecke, nur nicht meiner. (Zu RON) Wie sind die in Ihre Tasche gekommen? Nein! Ich darf nicht fragen! Ich könnte die Antwort nicht ertragen. Leider sind meine Schlüpfen nie in die Tasche eines Herrn gelangt ... (Sie blickt traurig auf die Schlüpfen.)

RON: (zu DONNA) Bist du sicher, daß das deine sind?

DONNA: Ja, natürlich! (Denkt scharf nach) Aber ich habe nicht gedacht, daß ich sie in dieses Sakko gesteckt habe ...

RON: (aufgeschreckt wie ein Vogel) Was?

DONNA: Ich dachte, sie seien in dem Harris-Tweed-Jackett.

RON: Du meinst, du hast sie da rein gesteckt?

DONNA: Ja, Täubchen.

RON: Warum?!

DONNA: (kokett schmollend) Na ja, als du gesagt hast, daß du mich verlassen willst, war ich so böse mit dir! Also habe ich sie in deine Tasche gesteckt und gehofft, daß deine Frau sie findet.

RON: Schön, das hat sie ... !

Die Türglocke läutet.

(beunruhigt) Kommt noch wer?

DONNA: Mein Bungalow wird langsam zum Durchhaus! Wenn's so weitergeht, werden wir nie anfangen können ... (sie erschauert wohligh) ... mit unserer Feier. (Sie geht zur Tür.)

RON: (leise) Gott sei Dank ... !

DONNA hält inne, geht zu ihm zurück und faßt ihn am Arm.

DONNA: Du kommst mit! (Voller Begehren) Wir können auf dem Weg zur Haustür mit den Hors d'oeuvres beginnen ...

DONNA hängt sich wie eine Klette an ihn, führt den verzweifelten RON in die Diele hinaus und schließt die Tür.

BRENDA leidet und murmelt unglücklich.

BRENDA: Hors d'oeuvres? Das setzt mehrere Gänge voraus. Und ich habe es nicht einmal zu Brot und Butter gebracht ...

LOUISE kommt aus dem Schlafzimmer und ist erstaunt, eine Polizistin zu sehen.

BRENDA versteckt hastig die Schlüpfen, indem sie sich von LOUISE abwendet.

BRENDA: Gütiger Himmel, noch eine Frau! Der Mann ist offenbar unersättlich ...

Sie sieht eine kleine Porzellantasse auf dem Tisch, hebt schnell den Deckel, läßt die Schlüpfen hinein fallen, gibt den Deckel wieder drauf und wendet sich LOUISE zu, die Hände hinter dem Rücken verschränkt.

LOUISE: Dieses Haus ist voller Überraschungen. Ich geh mir die Nase pudern und der Bungalow wimmelt von Polizei! Wollen Sie jemanden verhaften? Ich habe nicht gewußt, daß die Sache schon so weit fortgeschritten ist.

BRENDA: Sie ... Sie wissen, was hier los ist?

LOUISE: Aber ja. Er hat mir alles erzählt.

BRENDA: Sie ... Sie wissen, daß noch eine Frau im Haus ist?

LOUISE: Ja. Anscheinend war sie höchst kooperativ und ist sehr froh, daß er sein Unternehmen hier fortführt.

BRENDA ist entsetzt über dieses Einverständnis.

BRENDA: Sie meinen ... sie weiß, daß Sie heute hier sind?

LOUISE: Ja, ja. Wir haben das zur Gänze besprochen.

BRENDA: Und jede von Ihnen akzeptiert die Anwesenheit der anderen?

LOUISE: Na ja, es ist ihr Bungalow. Ich bin nur zu Besuch hier. Aber sie hat ... (lächelt vertraulich) ... gewisse spezielle Aktivitäten vor für heute Nacht – eher persönlicher Natur –

BRENDA: Ja! Ich weiß!

LOUISE: Deshalb werde ich gleich gehen. Sie brennt darauf, allein zu sein und so bald wie möglich zu beginnen ...

BRENDA: Sie hat schon begonnen!

LOUISE: Oh, sicher nicht ...

BRENDA: Sie hat schon mit den Hors d'oeuvres begonnen!

LOUISE: Tatsächlich? So begierig, wie sie war, hätte ich nicht gedacht, daß sie sich mit Essen abgibt. Aber, sagen Sie, ist Ihre Anwesenheit hier nicht ein bißchen verfrüht? Ich hatte den Eindruck, daß der Premierminister die Fotos noch gar nicht gesehen hat.

WACHTMEISTERIN HACKETT ist solche Verworfenheit fremd.

BRENDA: Sie ... Sie machen ... Fotos?

LOUISE: Oh, nicht ich. Ich kenn mich mit Kameras nicht aus. Er macht die Fotos.

BRENDA: Er?

LOUISE: Ja, ja. Nachdem er die Vorgänge durchs Fernglas beobachtet hat.

WACHTMEISTERIN HACKETT verschlägt es die Sprache.

BRENDA: Ich hatte keine Ahnung, daß so etwas hier vorgeht.

LOUISE: Das wissen viele nicht!

BRENDA: Sussex ist nicht gerade berühmt dafür.

LOUISE: Deshalb hat er ja die ganze Sache geheimhalten müssen.

BRENDA: Aber ... aber ... Fotos?

LOUISE: Es würde ihm ja niemand glauben, wenn er nicht Fotos hätte von dem, was hier vorgeht.

BRENDA: Und diese Fotos bekommt ... der Premierminister?

LOUISE: Gewiß. Bevor er die Fotos gesehen hat und völlig im Bilde ist, was hier vorgeht, kann es keine weiteren Schritte geben. Deshalb bin ich auch etwas überrascht, Sie hier zu sehen.

BRENDA: Ich habe immer geglaubt, Menschen in gehobenen Positionen seien anständig. Ich bin schockiert, wenn ich höre, daß das Regierungsoberhaupt an solchen Vorgängen beteiligt ist ...

LOUISE: (lacht) Nein, nein! Sie haben das mißverstanden. Der Premierminister und sein Kabinett müssen grünes Licht geben, bevor hier weiter etwas geschehen kann.

BRENDA: Das ganze Kabinett wird diese Fotos sehen?

LOUISE: Sicher. Die Regierung will in allen Angelegenheiten einstimmig beschließen.

BRENDA: Ich kann mich nicht entsinnen, daß von dieser Angelegenheit etwas im Wahlprogramm gestanden wäre.

LOUISE: Vermutlich gehören Sie zur Vorhut. Bereiten hier alles vor?

BRENDA: (ratlos) Wie bitte?

LOUISE: Sie sind hier, um die Offensive zu planen? Werden Sie das Hauptquartier hier im Bungalow aufschlagen? Ich habe gehört, dies sei ein günstiger Ort um zuzuschlagen, wenn die Zeit reif ist.

WACHTMEISTERIN HACKETT ist völlig verwirrt ...

BRENDA: Ich bin hier, um meine Pizza zu bezahlen.

LOUSIE starrt sie erstaunt an.

LOUISE: Wie bitte?

BRENDA: Spinat, Tomaten, Mozzarella, mit einem zarten Ei oben drauf. Wunderbar!

LOUISE: Ah! Also Sie haben die Pizza bestellt?

BRENDA: Na ja, ich –

LOUISE: Ist es üblich, daß die Exekutive sich das Essen in Privathäuser liefern läßt?

BRENDA: (ein bißchen beschämt) Die Pizza stand zur freien Verfügung und ich bedurfte der Nahrung ...

LOUISE: Also sind Sie nicht hier, um – ?

BRENDA: Nein!

LOUISE: Oh je. Ich hätte nicht reden dürfen. Was ich Ihnen erzählt habe, ist höchst vertraulich. Sie müssen vergessen, was Sie gehört haben.

RON wankt aus der Diele herein; er bringt atemlos seine Kleidung in Ordnung, sein Haar ist zerzaust, er hat Lippenstift im Gesicht.

LOUISE und BRENDA blicken ihn überrascht an. Er zögert, im Moment unsicher, wie er das erklären soll. Dann hat er eine Idee.

RON: Der Hund vom Nachbarn hat sich von der Leine losgerissen und hat mich durchs Gebüsch gehetzt.

LOUISE: Bist du sicher, daß du nicht aus anderen Gründen so zerzaust bist?

RON: Ich hab die Polizei gerufen!

BRENDA: Das war nicht nötig. Ich bin schon da.

RON: Nachdem Sie so auf den Pizzaburschen fixiert sind, hatte ich Zweifel an Ihrer Fähigkeit, mit einem böartigen Hund fertig zu werden.

LOUISE: Schaum vor dem Mund?

RON: Nein. Ich konnte mich beherrschen.

LOUISE: Der Hund!

RON: Ich war schwerlich in der Lage, solche Einzelheiten zu bemerken. Ich mußte fliehen.

LOUISE: Was ist mit Donna?

BRENDA: (lacht) Ja! Hat sie Sie auch gehetzt?

RON: Das ist nichts, was man auf die leichte Schulter nehmen sollte! Wenn ich nicht so leichtfüßig wäre, hätte ich noch größere Verletzungen davontragen können.

LOUISE: Ach, bist du gebissen worden, Liebstes? (Sie wischt ihm mit ihrem Taschentuch den Lippenstift vom Gesicht.)

RON: Ja, bin ich!

LOUISE: (betont lieb) Von der Dame oder dem Hund?

RON: Dem Hund! Er hat mich in die Knöchel gezwickt, als ich Kopf voraus ins Gewächshaus gestürzt bin und die Tür hinter mir zugeschlagen habe.

BRENDA: Aber wie sind Sie vom Gewächshaus hierher zurück gekommen?

RON: Zu Fuß!

BRENDA: Hat der Hund nicht vor dem Gewächshaus auf Sie gelauert?

RON: Sie stellen viele Fragen.

BRENDA: Das ist Teil meiner Ausbildung.

RON: Der Hund ist verschwunden! Vermutlich ... befriedigt vom Anblick des Blutes.

LOUISE: Oder er hat möglicherweise deine Blutgruppe nicht goutiert ... ?

RON wirft ihr einen fragenden Blick zu.

BRENDA: Aber was ist mit den Leuten an der Haustür? Waren die nicht involviert?

RON: Welche Leute an der Haustür?

BRENDA: Sie und die Dame des Hauses sind doch gegangen um aufzumachen. Oder haben Sie das vergessen?

RON: (nervös) Ach – ja. Durch die folgenden Ereignisse habe ich das ganz verdrängt ...

BRENDA: Da möchte ich wetten ... ! Wie schade, daß Sie Ihre Kamera nicht dabei hatten. Ihre Eskapaden mit dem Hund hätten eine amüsante Ergänzung Ihrer Sammlung abgegeben.

RON: W-w-welche Sammlung?

BRENDA: Die Fotosammlung, die Sie vor dem Premierminister ausstellen wollen!

RON dreht sich zu LOUISE und funkelt sie wütend an, entsetzt über ihre Enthüllung.

RON: Du hast es dieser Polizistin erzählt!

LOUISE: Ich fürchte fast. Aber keine Angst. Ich habe sie zum Stillschweigen verpflichtet.

BRENDA: Ich hatte nicht gewußt, daß die Südküste Englands ein Nährboden ist für solche Exzesse ...

RON: Wovon reden Sie?

BRENDA: Und keiner macht die andere etwas aus! (Sie geht zum Fenster, blickt kurz hinaus und wendet sich wieder an RON.) Sie wissen also nicht, wer an der Haustür geläutet hat?

RON: Äh – nein. Nein. Als ich schließlich die Tür öffnete und hinaus sah, war niemand da.

LOUISE: Nur der Hund?

RON: Äh – ja.

BRENDA: (schöpft Hoffnung) Ah! Dann hätte es der Pizzajunge sein können! Ich muß sofort ermitteln. Er könnte noch in der Nähe sein. (Sie klettert aus dem Fenster und blickt zu ihnen zurück.) Sex ist so ungerecht verteilt. So viel auf einem Fleck und so wenig auf dem anderen ... (Sie verschwindet die Straße hinunter.)

RON: (Will LOUISE endlich los werden) Also hast du dir die Nase gepudert, Häschen?

LOUISE: (berührt) Ach ... wie nett von dir, das zu bemerken nach dem verzweifelten Erlebnis im Gebüsch.

RON: Laß dich nicht aufhalten. Du willst sicher gleich losfahren.

LOUISE: Also wie sind sie jetzt eigentlich dort hin gekommen, hm?

RON: (ratlos) Wie?

LOUISE: Die Schlüpfer, Liebstes. In die Tasche des Jacketts in der Reinigung. Das hast du mir noch nicht gesagt.

RON: Ah so? Na ja – nein – nun ... äh ...

LOUISE: Du erinnerst dich doch?

RON: Natürlich erinnere ich mich!

LOUISE: Dann sag's mir.

RON: (hoffend) Ein anderes Mal?

LOUISE: Jetzt!

RON: Jetzt. Genau. (Improvisiert, langsam) Na ja, ich ... ich war in London, weißt du ... bin die Oxford Street entlang gegangen. Auf dem Weg zu Selfridge's, um genau zu sein! Ich wollte schon einmal mit den Weihnachtseinkäufen anfangen.

LOUISE: Im August?

RON: Ach, du kennst mich doch. 120 Einkaufstage noch bis Weihnachten, und ich gerate in Panik.

LOUISE: Weiter.

RON: Na ja ... (denkt angestrengt nach) ... wie ich so die Oxford Street entlang gehe – auf dem Weg zu ...

LOUISE: Selfridge's.

RON: Ja. Da bemerke ich plötzlich – mitten auf dem Trottoir – diese ... diese Schlüpfer. Stell dir vor! Spitzenschlüpfer, herrenlos, mitten auf der Oxford Street!

LOUISE: (entsetzt) Du hast sie doch nicht aufgehoben!

RON: Na ja ... schon.

LOUISE: Warum? Die gingen dich nichts an. Du hättest den Blick abwenden und weitergehen sollen wie ein Gentleman.

RON: Ah – ja – gut, hätte ich auch gemacht. (Pause) Wenn da nicht die Nonnen gewesen wären.

LOUISE: Nonnen?

RON: Ja. Du weißt schon – (deutet den Schleier an)

LOUISE: Wie viele?

RON: Wie?

LOUISE: War es eine große Gruppe von Nonnen oder nur ein paar.

RON: Oh, nur ein paar. Zwei, um genau zu sein. Eine – (zeigt es) – ziemlich groß und die andere – (zeigt es) – ziemlich klein. Auf

jeden Fall: Die sind da entlang gegangen. Recht schnell sogar.  
Auf mich zu.

LOUISE: Auf dem Weg zu Selfridge's?

RON: Ich hab sie nicht gefragt, wohin sie gehen!

LOUISE: Also was ist passiert?

RON: Na ja, mir war klar, wie sie so auf mich zukamen, jeden Moment  
sehen sie diese ... äh ...

LOUISE: Schlüpfer.

RON: Ja. Na ja, stell dir vor, wie peinlich ihnen das gewesen wäre!  
Zwei Nonnen Aug in Aug mit einem Paar Spitzenhöschen,  
verlassen mitten auf der Oxford Street! Also stürzte ich mich  
mitten im Gehen darauf – (er demonstriert es) – hob sie auf,  
steckte sie in die Tasche meines Harris-Tweed-Jacketts – und hab  
das Ganze vergessen!

LOUISE: (lächelt erleichtert) Aah, also so sind sie da reingekommen!  
(Beschämt) Und da denke ich, du hättest – (Sie bricht ab und be-  
trachtet ihn liebevoll) Tut mir leid, Liebstes. Kannst du mir ein  
zweites Mal verzeihen?

RON: Weißt du, du solltest wirklich lernen, mir zu vertrauen, Häschen.  
(Er küßt sie auf die Stirn.)

LOUISE: Werfen wir sie weg! Und ich wird sie nie wieder erwähnen.

RON: (beunruhigt, während sie ihm in die Tasche greift) Was?

Aber natürlich sind sie nicht mehr da ...

LOUISE: Sie sind weg! Ronnie, was hast du mit ihnen gemacht?

RON: Ah, – na ja, ich ...

DONNA kommt von der Diele herein. Ihre emotionale  
Erwartung grenzt langsam ans Fieberhafte. Sie sieht  
LOUISE und reagiert ungeduldig.

DONNA: Sie sind ja immer noch da! Warum sind Sie immer noch da? Ich  
hab Ihnen Suppe und Sandwiches gegeben. Sie sollten nicht  
mehr da sein!

LOUISE: Ich wollte gerade gehen, als Ron hereinkam; er war gerade von einem Hund verfolgt worden.

RON leidet. DONNA sieht ihn mit einem verwirrten Lächeln an.

DONNA: Ein Hund?

RON: Ja! Der von nebenan!

DONNA: Ich hab nicht gewußt, daß es nebenan einen Hund gibt.

RON: Natürlich gibt's einen Hund nebenan! Ein großer, schwarzer. Mit Schaum vorm Maul.

LOUISE: Du hast gesagt, du hättest nicht gesehen, ob er Schaum vorm Maul hatte.

RON: Muß er doch gehabt haben, oder? Wütende Hunde haben immer Schaum vor dem Maul. (Zu DONNA) Er war hier! Vor der Haustür!

DONNA kichert und stößt ihn spielerisch.

DONNA: Sei nicht albern! Du bist gar nicht vor die Haustür gegangen ...

RON: Doch, bin ich doch! Und im Augenblick, in dem er mich gesehen hat, hat er angegriffen! Jedenfalls, jetzt – jetzt ist alles vorbei. Ich bin noch ganz.

DONNA: Da bin ich aber erleichtert! Ich weiß nämlich nicht, wie lange ich diese überwältigende Leidenschaft noch zügeln kann ... (Sie geht in Richtung Schlafzimmer.)

LOUISE: (leise zu RON) Wir gehen jetzt besser ...

RON: Ah – ja. Ja – richtig.

DONNA: Ich werde jetzt ins Bett gehen ... meinen Geliebten erwarten ...

RON: Er ... er könnte sich ein bißchen verspäten.

DONNA: (dreht sich um) Das tut er besser nicht! (Sie geht weiter.)

LOUISE: (leise zu RON) Ich hab gedacht, er ist schon da.

RON: Was?

LOUISE: Donna hat gesagt, er ist schon da. Wahrscheinlich wartet er draußen. Wenn ihn der Hund nicht verscheucht hat ...

DONNA: (pointiert) Ich hoffe, er läßt mich nicht warten. Das würde er nicht tun, oder?

RON: Nein, nein, nein – das würd er sicher nicht!

DONNA: Oder sich's anders überlegen wegen des ... Arrangements?

RON: Nein, natürlich nicht! Aber er ... er könnte im Stau steckengeblieben sein! (Er lacht nervös.) Freitag abend. Von London. Du weißt doch, wie es ist.

DONNA: Oh, Ronnie, du hast so viel Sinn für Humor!

LOUISE: Vielleicht kommt er gar nicht aus London.

DONNA: Oh ja, doch ... (sie lächelt RON an)

RON: Na ja, er ... er wird wahrscheinlich unterwegs gehalten haben ... um dir Blumen zu kaufen!

DONNA zögert in der Tür zum Schlafzimmer und lächelt RON unschuldig an.

DONNA: Schön, wenn er mich zu lange warten läßt ... oder überhaupt nicht erscheint ... dann wird ich meine Zeit einfach damit zubringen, diese Fotos zu sortieren, was ...? (Sie gibt ihm ein letztes, süßes und warnendes Lächeln, geht ins Schlafzimmer und schließt die Tür hinter sich.)

RON ist starr vor Angst. LOUISE lächelt freundlich.

LOUISE: Was für ein liebes, nettes Mädchen, in so einem Moment ans Geschäft zu denken ... Ich hoffe, du wirst sie bezahlen für alles, was sie für dich getan hat.

RON: (grimmig) Oh ja, ich werd ihr das schon bezahlen ... ! Also los jetzt mit dir. Du kannst schon vorgehen.

LOUISE: Warum? Wohin gehst denn du?

RON: Äh ... ich – ich werd schauen, ob er draußen wartet.

LOUISE: Der Hund?

RON: Der Geliebte! Und wenn er da ist, laß ich ihn rein.

LOUISE: Mit seinen Blumen?

RON: Genau. Also geh du dort raus.

LOUISE: (überrascht) Durchs Fenster?

RON: Ja, du willst ihm doch nicht in der Diele begegnen, oder, Häschen? Der arme Mann. Das wär so peinlich für ihn.

LOUISE: Ist gut. Ich warte draußen auf dich.

RON: Nein, nein! Fahr schon los. Ich hab dich bald eingeholt. (Er geht rasch hinaus in die Diele.) Vorausgesetzt, ich hab keine Panne ... (er schließt die Tür hinter sich.)

LOUISE wirkt ein bißchen verwirrt, aber macht sich zum Gehen fertig. Dann erinnert sie sich an die Sandwiches und die Thermosflasche und kommt zurück, um sie zu holen.

In diesem Moment schaut GEORGE BILLING durchs Fenster, sieht sie und klettert herein, in der Hand einen Blumenstrauß. GEORGE ist ein romantischer Doktor in den Fünfzigern, die Augen ein wenig glasig vom Trieb und vom Trinken.

GEORGE: Ah! Da ist ja mein Vögelchen!

LOUISE dreht sich um und erblickt ihn mit einiger Überraschung.

LOUISE: Dr. Billing!

GEORGE: Genau der.

LOUISE: Sie!

GEORGE: Ja.

LOUISE: Warum sind Sie hier? Ich bin nicht krank.

GEORGE lächelt.

GEORGE: Ich bin hier aus persönlichen Gründen, nicht beruflich.

LOUISE: (versteht) Ah! Sie haben Blumen mitgebracht.

GEORGE: Verzeihen Sie mein Ungestüm.

LOUISE: (mit leisem Tadel) Dr. Billing! Ausgerechnet Sie!

GEORGE: Die Schicklichkeit konnte meinem Verlangen nicht standhalten. (Da sie sie nicht nimmt) Gefallen Ihnen meine Blumen nicht? Habe ich nicht nach Ihrem Geschmack gewählt?

LOUISE: Oh, doch! Doch. Sie sind sehr schön –

GEORGE: (lächelt glücklich). Ihre Begeisterung ist höchst erfreulich.

LOUISE: Haben Sie an der Tür geläutet?

GEORGE: Ich muß es gestehen. Schuldig im Sinne der Anklage. Aber die Courage verließ mich, und ich zog mich in aller gebotenen Eile zurück.

LOUISE: In ein Gasthaus vermutlich?

GEORGE: (mit hängendem Kopf) Ach, leider, ja. Dort verkauft man Courage in Flaschen.

LOUISE: Ja, ich hab mir gedacht, daß Sie ein bißchen getrunken haben. Ich bin erstaunt über Sie, Doktor, aber ich werde Ihrem Vorhaben nicht im Weg stehen.

GEORGE: Wie bitte?

LOUISE: Ich bin im Gehen.

GEORGE: Nein! Sie müssen bleiben!

LOUISE: Aber ich habe Suppe und Sandwiches für die Fahrt.

GEORGE: Ich habe andres im Sinn als Sandwiches.

LOUISE: Das vermute ich! Und Sie dürfen die Dame nicht warten lassen! (Sie dreht sich um, um zu gehen.)

GEORGE folgt ihr sehnsüchtig.

GEORGE: Meine Gefühle haben einige Zeit gebraucht, um an die Oberfläche zu gelangen. Viele Monde lang hab ich versucht, sie zu kasteien im Interesse von Sitte und Anstand. Aber eine Leidenschaft wie die meine kann nicht unbegrenzt im Zaum gehalten werden.

LOUISE: (dreht sich zu ihm) Schön, zum Schlafzimmer geht's da hinein; also lassen Sie sich nicht vom Vollzug abhalten, Dr. Billing! (Sie will gehen.)

GEORGE ist ein wenig betroffen ob ihrer anscheinend lockeren Willfährigkeit, und er folgt ihr.

GEORGE: Ja, ich ... ich hatte gehofft, zunächst einen kleinen Aperitif zu genießen, möglicherweise ein schmackhaftes Essen einzunehmen, ein Fläschchen Wein, in einer gastlichen Stätte Ihrer Wahl, bevor ich meine Leidenschaft fürder beteuere.

LOUISE: Meiner Wahl? Was hat das mit mir zu tun?

GEORGE: (innig lächelnd) Oh, teure Dame ... Ihre Bescheidenheit ist so berührend ... In der Tat, was hat das mit Ihnen zu tun? Hatten Sie nie den Verdacht?

LOUISE: Nein, aber wirklich nicht! Ihr Verhalten erstaunt mich, Dr. Billing. Ich dachte, Sie seien ein Mann ohne Tadel.

GEORGE: Oh, denken Sie nicht harsch von mir. Meine Absichten sind aufrichtig und ehrenhaft, aber ich kann meine tiefen Gefühle der Liebe nicht länger verhehlen!

LOUISE: Nun, da die Dame gleichermaßen begierig ist, schlage ich vor, Sie verlieren keine Zeit mehr. Ich nehme meine Suppe und meine Sandwiches und lasse Sie allein, damit Sie den Exzessen, welche immer Sie auch im Sinne haben, nachgehen können! (Sie will wieder gehen.)

GEORGE: (geht ihr nach) Allein? Allein? Ich kann keinesfalls allein nachgehen! (Er lächelt keck.) Sollen wir mit der Angelegenheit beginnen, indem wir die Blumen ins Wasser stellen, bevor sie welken?

LOUISE: Mit den Blumen habe ich nichts zu tun.

GEORGE: Nichts zu tun? Teure Dame, sie sind von mir für Sie! (Er hält sie ihr wieder hin.)

LOUISE: Dr. Billing, Sie sind völlig durcheinander. Sie müssen diese Blumen der Dame geben, wegen der Sie gekommen sind.

GEORGE starrt sie verblüfft an.

GEORGE: Aber das war meine Absicht! ! (Er hält ihr wieder die Blumen hin.)

Mit Entsetzen beginnt LOUISE zu verstehen ...

LOUISE: Sie ... Sie meinen ...?

GEORGE: Genau!

LOUISE: Sie sind zu ... mir gekommen?

GEORGE: Natürlich! Ich war überzeugt, Sie hätten die tiefe Zuneigung erahnt, die ich zu Ihnen hege.

LOUISE: Ich – ich hatte keine Ahnung! Ich hab Sie immer nur in der Ordination gesehen!

GEORGE: Wo es mir, natürlich, unmöglich war, gegen unsere professionelle Beziehung zu verstoßen.

LOUISE: Aber ... wieso wußten Sie, daß ich hier bin?

GEORGE: (lächelt bescheiden) Ich bin Ihnen mit meinem Auto gefolgt.

LOUISE: Sie sind mir von London her gefolgt?!

GEORGE: Ich fürchte, ja. Ich hatte gehofft, daß sich möglicherweise eine Gelegenheit ergeben würde, damit ich Ihnen gegenüber meine Gefühle zum Ausdruck bringen könnte, an einem abgeschiedenen Ort, fern von Ihrem Gatten und den starrenden Augen der großen Stadt. Stellen Sie sich mein Entzücken vor, als ich feststellte, daß sie ein Zweithaus am Meer haben!

LOUISE: Oh Gott ...! Und ... und seit ich hier angekommen bin, haben Sie ... Mut geschöpft?

GEORGE: (kurzfristig verärgert) Und auf und ab nach diesen Blumen gesucht! Reputierliche Floristen sind rar in diesem Landstrich. (Hastig nimmt er die romantische Haltung wieder ein.) Bitte, nehmen Sie diese Blüten an von Ihrem ergebenen Bewunderer! (Er kniet sich vor sie und streckt ihr die Blumen entgegen.)

LOUISE: Dr. Billing, das kommt ja überhaupt nicht in Frage!

Die Tür zur Diele geht auf. LOUISE schreit auf.

Aaah!

Sie wirft sich auf das Sofa, scheinbar in einer plötzlichen Ohnmacht und liegt dort hingestreckt, als RON hereinkommt.

GEORGE liegt immer noch vor ihr auf den Knien mit den Blumen in der Hand.

RON betrachtet die Szene und traut seinen Augen nicht. GEORGE bleibt erstarrt und blickt RON erstaunt an. RON geht verwundert auf die beiden zu.

LOUISE rührt sich, als käme sie zu Bewußtsein, und blickt, tapfer leidend, zu RON auf.

LOUISE: Oh, Ronnie – du bist es! Ich ... ich weiß nicht, was mich überkommen hat. Ich fühlte mich plötzlich schwach ...

RON akzeptiert das schweigend. Dann wendet er sich forschend GEORGE zu, der immer noch auf den Knien liegt und die Blumen hält.

RON: Und wer sind Sie?

GEORGE: Ich bin Arzt.

RON: Da scheinen Sie ja gerade im richtigen Moment gekommen zu sein! (Er dreht sich wieder um und kümmert sich um seine Frau.)

Blackout

VORHANG